

Predigt am 07.07.2019 (14. Sonntag Lj. C): Lk 10,1-9

Hausbesuch

„Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als erstes: Friede diesem Haus! Und wenn dort ein Sohn des Friedens wohnt, wird euer Friede auf ihm ruhen; andernfalls wird er zu euch zurückkehren. Bleibt in diesem Haus, esst und trinkt, was man euch vorsetzt, denn wer arbeitet, ist seines Lohnes wert. Zieht aber nicht von einem Haus in ein anderes.“

I. Es gibt eine ganze Menge mehr oder weniger hilfloser Vorschläge, wie die Kirche hierzulande wieder auf die Beine kommen könnte. Alles was unter das Thema Relevanzverlust, Mitgliederschwund fällt, verlange nach Strategien, um wenigstens einen Teil der Distanzierten oder gar Ausgetretenen wieder an Kirche und Glaube heranzuführen. „Wie erreichen wir einfach mal alle getauften Mitglieder der Kirche... in dem Sinne, dass sie mal was von der Kirche hören?“ (**Erik Flügge und David Holte: Eine Kirche für viele statt heiligem Rest**) Das Zauberwort heißt Hausbesuch. Das klingt zunächst altbacken oder lässt an die Zeugen Jehovas denken, deren penetrante Hausbesuche jedenfalls kein Vorbild sein können. In diesem erst vor Kurzem erschienenen Büchlein geht es um eine „aufsuchende Kirche“, die dorthin geht, wo vermutlich nicht Wenige wenig entzückt sind, hausbesucht zu werden. „Gelingen wird dieses Unterfangen nur, wenn die Haustürmission mehr sein will als eine Rekrutierung für den Gottesdienst. Sie gelingt nur, wenn die Aktivgläubigen ein Interesse entwickeln, ihren Glauben an anderen getauften Christen zu messen und auch in diesen die Hoffnung (oder gar den Glauben) zu erkennen, die in ihnen wohnt. Der Hausbesuch gelingt nur dann, wenn er nicht werbend versucht, dazu zu drängen, sofort an einem Angebot teilzunehmen, sondern wenn es um den ehrlichen Versuch einer echten Kontaktaufnahme geht.“

II. Nach der Lektüre dieses Büchleins las ich die obenstehenden Verse des heutigen Evangeliums mit ganz anderen, freilich nicht minder skeptischen Augen. Abgesehen davon, dass die ausgesandten Jünger von Jesus zur Neuevangelisierung ausgesandt wurden und nicht um Altlasten abzutragen, will heißen: Rückgewinnung bereits Getaufter; es lohnt sich dennoch, aus diesem Blickwinkel einmal einen solchen - wenn Sie so wollen - biblischen Hausbesuch kritisch ins Auge zu fassen.

„Wenn ihr in ein Haus kommt...“ Wenn ihr überhaupt hineinkommt, hoffentlich vorher angemeldet, dann lasst erkennen, dass ihr als Lernende und nicht als Belehrende gekommen seid.

„...so sagt als Erstes: Friede diesem Haus!“ - Also nicht das lapidare „Hallo: Wie geht's?“, sondern ganz altmodisch: Guten Tag oder Guten Abend, vielleicht sogar „Grüßgott! Darf ich hereinkommen?“

„Wenn dort ein Sohn des Friedens wohnt...“ - Es gibt gerade hier Voraussetzungen für ein gelingendes Gespräch. Es muss schon etwas da sein, was mit (Gottes) Friede zu tun hat. Womöglich hängt aber der Hausfriede schief.

„Bleibt in diesem Haus, esst und trinkt, was man euch vorsetzt.“ Davon würde ich als Vorgesetzter abraten. Mahlgemeinschaft und Gastfreundschaft müssen entstehen.

„Zieht aber nicht von einem Haus in ein anderes.“ – Reihenhäuser schon, aber nicht der Reihe nach. Wenn der Gesprächseinstieg schwierig ist, empfiehlt sich folgender Witz:

Ein Christ kommt in den Himmel und beschwert sich, dass Petrus ihn nicht auf seiner Liste hat. „Da muss ein Irrtum vorliegen: Ich habe schließlich mein Leben lang Kirchensteuer bezahlt!“ Nach längerer Beratung mit dem Chef gibt Petrus die Auskunft: „Ok! Die Kirchensteuer wird Ihnen zurückerstattet.“

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html